

sionsmitglieder, 6 Schweizer nebst 1 Amerikaner und 1 Australier, am 6. Februar ausgewiesen¹; mit tiefem Schmerz sahen sie die Christen scheiden, die Regierung hat ihr Eigentum beschlagnahmt und läßt schottische Freikirchler an ihre Stelle treten². Manche Rheinische Missionare in der Kapkolonie sind vielen Verleumdungen und Verfolgungen ausgesetzt, während andere in aller Stille und mit Erfolg fortarbeiten können³. Auch in Südhina dürfen deutsche Missionare und Lehrer noch immer ihren Beschäftigungen nachgehen⁴. Das Werk des allgemeinen Missionsvereins in Japan geht ebenfalls erfolgreich weiter⁵.

Literarische Umschau.

Eine weitere Auslese aus neuesten Missionsstimmen.

Von Prof. Dr. K. Pieper-Hamm i. W.

Ein Blick aus der Vogelperspektive über das Missionsleben und Missionsstreben in West und Ost, in Nord und Süd unseres Vaterlandes böte zweifellos viel des Erhebenden und Entzückenden. Er offenbart dem Schauer ein Sichregen und Rüsten für das Missionswerk, wie es emsiger und eifriger im katholischen Deutschland wohl noch zu keiner Zeit gewesen ist.

Alles kommt darauf an, daß dieses lebhafte und lebendige Interesse ins rechte Strombett geleitet wird. Das ist auch die Absicht, die dem rühmlichst bekannten Missionschriftsteller P. H. Fischer S. V. D. die Feder führte bei den äußerst wichtigen Darlegungen, die derselbe zur gegenwärtigen Missionsbewegung in den ersten Jahresnummern des Steyler Missionsboten veröffentlichte und die er nunmehr auch als Broschüre unter dem Titel „Was jeder Missionsfreund wissen muß“ (Missionsdruckerei Steyl, Post Kaldenkirchen, Rhld.) in die Welt geschickt hat. Um es sofort heraus zu sagen: es handelt sich bei dieser Veröffentlichung wirklich um Dinge, die jeder Missionsfreund wissen muß, und es würde sich nach unserer Überzeugung um das heimatische Missionswerk die größten Verdienste erwerben, wer die Zusendung dieser Broschüre an alle katholischen Geistlichen Deutschlands und Österreichs ermöglichte. Bei dieser großen Bedeutung des Schriftchens kann es den Lesern dieser Zeitschrift nur erwünscht sein, wenn wir einige besonders wichtige Stellen desselben hierher setzen. S. 9 f. liest man: „Die materielle Lage des in vier Jahrzehnten von den Katholiken Deutschlands und Österreichs aufgebauten schönen Missionswerks ist diese, daß unsere Orden und Missionsgesellschaften, d. h. die Missionshäuser (unter Mitwirkung unserer besonderen heimatischen Missionsorganisationen) die Ausbildung, Ausstattung und Ausendung

¹ AMZ 52 und 92, dazu EMM 180. Ebd. 180 f. Regierungsverordnungen gegen die deutschen Missionen der Goldküste.

² AMZ 213 ff. Die Finanzlage ist schlecht, die Schulen werden unter Aufsicht und mit Hilfe der Regierung fortgeführt, die 24 eingeborenen Pfarrer bilden ein Lokalkomitee. Die Anlagen gegen die Basler der Goldküste EMM 212 ff. (nach Daily Chronicle).

³ AMZ 149. Missionar Feige wurde zuerst wegen angeblich beherbergter Luftschiffer, dann wegen Unterstützung von Unterjehbooten eingesperrt und durfte nicht auf seine Station Sarepta zurückkehren (ebd.).

⁴ AMZ 90 f. nach einem Brief vom 15. Sept. Die Missionskreise beschäftigen sich viel mit der Ahnenverehrung (EMM 216). Über einen Raubüberfall auf die Liebenzeller Station Tientschan Allgem. Missionsnachr. vom 15. Juni.

⁵ Zsl. Gädete am 27. Dez. (ZMR 46). Die Abendsschule hatte mehr Schüler als je und die religiösen Versammlungen waren stark besucht. Luther wurde zum Reformationsfest sehr gefeiert (ebd.).

der Missionare und Missionschwestern ganz allein tragen; daß sie ferner auch unsere vierzig Heidenmissionen zu fünf Sechstel selbst unterhalten. Wer diese Tatsachen vor Augen hat, erkennt sofort, daß der Schwerpunkt des katholischen deutschen Missionswerkes bei den Orden und Missionsgesellschaften liegt und daß ihre Unterstützung die notwendigste und kräftigste Förderung unserer besonderen Missionsaufgabe ist und bleibt. Wir wollen, soweit es in unsern Kräften steht, mit echt katholischer, weltumspannender Liebe für alle Missionen der heiligen Kirche tätig sein und darum den Xaveriusverein und Kindheit-Jesu-Verein auf jede nur mögliche Weise fördern. Aber niemand darf es uns verargen, wenn wir jenen Heidenmissionen unsere wirksamste Hilfe zuwenden, die die göttliche Vorsehung durch den Apostolischen Stuhl den katholischen Deutschlands und Österreichs insbesondere anvertraut hat, in denen die Söhne und Töchter unseres Volkes als Missionare und Missionschwestern arbeiten und beten, opfern und sterben. Ihnen kommen wir aber tatsächlich nur dann mehr als den anderen zu Hilfe, wenn wir die Missionshäuser und besonderen Organisationen unserer Heimat leistungsfähig erhalten und direkt unterstützen. Würde aber das Interesse des katholischen Volkes von unseren Missionsorden und Missionsanstalten abgelenkt, würden ihnen die treuen Mitarbeiter und Freunde entfremdet, so wären dadurch gerade unsere eignen deutschen Missionare am härtesten geschlagen, ihr und unser Werk würde zerstört. Wer möchte dazu mitwirken? Was darum bei uns für die Missionen unternommen wird, muß verständnisvoll der Eigenart unseres Missionswerkes angepaßt werden."

Diese starke Betonung und Unterstreichung der Notwendigkeit der Unterstützung der Missionsorden und Missionsanstalten läßt den Verfasser aber keineswegs das Auge verschließen vor der Bedeutung des großen allgemeinen Glaubensvereins. Insbesondere findet er herrliche Worte für den idealen Wert desselben. S. 14 f. schreibt er darüber: „Die Wahrheit von der gemeinsamen Missionspflicht aller Glieder der katholischen Kirche hat gerade im Xaveriusverein einen tatsächlich weltumspannenden Ausdruck gefunden. In ihm reichen sich die katholischen Völker über alle nationalen Schranken und politischen Gegensätze hinweg die Hände, um vereint an der Erfüllung des letztwilligen Auftrags ihres göttlichen Königs Jesus Christus zu arbeiten: „Geht hin und lehret alle Völker und taufet sie!“ — So ist dieser Missionsbund ein heiliges Band zwischen den Katholiken aller Zonen und Nationen geworden. Von der gleichen Missionsliebe erfüllt, legen sie ihre Beisteuer in dieselbe eine Opferschale, damit daraus unterschiedslos allen Missionsgebieten der katholischen Kirche geholfen werde. Sie fühlen sich eins als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitarbeiter am großen Apostolat der Weltkirche Christi unter allen Völkern der Erde. Es ist selbstverständlich, daß unsere hochwürdigsten Bischöfe sich und ihre Gläubigen von diesem katholischen Missionsweltbund nicht ausschließen, daß sie vielmehr tätigen Anteil daran nehmen wollen. Was so echt katholisch ist, was von den Päpsten so warm empfohlen wird, darf bei uns stets auf freudige Aufnahme und Förderung rechnen.“

Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen dürfen die von der göttlichen Vorsehung unsern deutschen Glaubensboten anvertrauten Missionsgebiete den seit kurzem begonnenen Aufstieg des Xaveriusvereins begleiten? Dürfen sie hoffen, daß nachhaltigste Pflege den Verein in die erwünschte Lage bringen wird, die Haupt Sorge für die 40 deutschen Missionsgebiete tragen zu können? Darüber macht der Verfasser folgende beherzigenswerte Ausführungen (S. 23 f.); „Setzen wir den Rechenstift an, um die Wirkung der vermehrten Einnahmen des Xaveriusvereins auf unsere deutschen Missionen zu prüfen. Verfahren wir dabei großherzig und nehmen wir an, der Verein wird einmal in Deutschland allein so viele Mitgliederbeiträge aufbringen, wie jetzt in der ganzen Welt, also $6\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Eine respektable Leistung! Ja, wenn dieser Millionenbeleg ganz den deutschen Missionen zugute käme, dann wäre ihnen allerdings wirksam geholfen. Aber das ist ja nicht der Fall. Die $6\frac{1}{2}$ Millionen Mark deutscher Mitgliederbeiträge werden nach den Statuten des Vereins dem Zentralrat

in Lyon in Frankreich überreicht, der allein das Recht der Verteilung der Gelder hat. Und er verteilt diese Gelder aus Deutschland nicht etwa auf die 40 deutschen Missionsgebiete, sondern auf mehr als 300 Missionsgebiete der ganzen Welt. Von den 6 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark kommt dann nur etwa 1 Million Mark in die deutschen Missionen; 5 $\frac{1}{2}$ Millionen werden nichtdeutschen Missionen Hilfe bringen. Die ganze Wirkung ist dann so, daß der Kaveriusverein in der Lage sein wird, jedem Missionsgebiete das Doppelte des bisherigen Betrages zu überweisen. Also Kamerun erhält statt 20 000 Mark 40 000, Togo statt 13 000 etwa 30 000 Mark usw. Statt ein Sechstel, wie wir oben herausgerechnet hatten, werden der Kaveriusverein und Kindheit-Jesu-Verein etwa ein Fünftel vom Bedarf unserer deutschen Missionen decken. Und woher sollen die übrigen vier Fünftel zur Unterhaltung unserer Missionen kommen? — Es wird vielleicht dieser zahlenmäßige Nachweis hier und da überraschen und nicht überall angenehm empfunden werden. Aber wer möchte sein Auge vor der Wahrheit verschließen? Der Kaveriusverein müßte seine Einnahmen auf jährlich 60–70 Millionen Mark bringen, wollte er die Hauptfinanzlast der katholischen Missionen tragen. Wann er eine solche Leistungsfähigkeit erreichen wird, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß unsere Missionen nicht darauf warten können. 80–85 Prozent ihres Bedarfes müssen nach dem Kriege wie vor dem Kriege anderswoher kommen. Und wer wird dafür aufkommen? Es sind die Missionsorden und Missionshäuser mit den heimatischen Missionsorganisationen, die das Rückgrat unserer Missionen bilden. Ihre Leistungsfähigkeit wird das Barometer für die Entwicklung der deutschen Missionen bleiben. Es ist das eine geschichtlich gewordene rechtliche Lage. Jeder Missionsfreund muß das wissen und beachten. Diese Tatsachen machen es uns begreiflich, warum unsere hochwürdigsten Bischöfe gemeinsam Veranlassung genommen haben, erneut die Unterstützung der Missionshäuser und ihrer Hilfswerke zu empfehlen. Es würde ja geradezu eine Katastrophe und der sichere Ruin der deutschen Missionen sein, wenn das Interesse und die Opferliebe der Missionsfreunde von den Missionshäusern abgelenkt würde.“

Im Schlußabschnitt seines außerordentlich lesenswerten Buches prüft der Verfasser die Frage, ob denn die Geltendmachung nationaler Gesichtspunkte im Missionswerke, wie er es tue, auch mit dem religiösen Charakter desselben sich vereinen lasse. Er antwortet darauf u. a. in folgenden herrlichen und herzlichen Worten, die nicht verfehlen dürften, im Herzen jedes deutschen Katholiken ein lautes Echo zu wecken (S. 28 f.): „Man hat unser Land und Volk während der Kriegsjahre fürchtbar verleumdet, im Angesichte aller Völker des Erdkreises den deutschen Namen unsäglich besudelt und beschmutzt. Wer stellt da draußen die Ehre unseres Vaterlandes wieder her? Ist nicht gerade der Missionar mehr als irgendein anderer dazu befähigt und berufen, den betrogenen fremden Nationen zu beweisen, daß wir ein edles Volk sind, voll Gottesfurcht und heiliger Ideale? Darum, wenn die deutsche Flagge wieder auf allen Meeren flattert und die fernsten Küsten, besonders auch die Gestade der deutschen Kolonien wieder begrüßt, dann soll sie auch deutsche Missionare und Missionschwestern in großen Scharen dorthin führen, die in ihren Händen die höchsten geistigen Güter als Geschenke der deutschen Heimat tragen. Und jene Völker sollen wissen, daß diese Boten des Friedens und diese Engel der Caritas Söhne und Töchter aus dem verlästerten Deutschland sind. Und sie werden sich vor ihnen verneigen und sprechen: Ehre dem Lande und dem Volke, das solche edle Helden und Heldinnen hervorbringt und uns sendet! Es gibt einen christlichen Patriotismus. Er wird dem religiösen Charakter des Missionswerkes keinen Abbruch tun. Im Gegenteil! Wenn jede Nation bestrebt ist, die ihr anvertrauten Missionsgebiete auch deshalb energisch zu fördern, damit sie vor dem Urteil der Völker in Ehren damit bestehen kann, dann liegt in einem solchen gefunden nationalen Einschlag ein mächtiger Hebel des Fortschrittes für die religiöse Entwicklung der Mission. Gewiß, wir haben viel höhere, überirdische Beweggründe bei diesem heiligen Werk. Aber wir erreichen das Ewige nur mit dem Einsatz aller geeigneten natürlichen und zeitlichen Kräfte. Und eine

solche wirksame Kraft ist auch die Liebe zum Vaterlande. Werden unsere deutschen Missionen durch unsern Eifer und Gottes Segen herrlich erblühen, dann wird darin ein starker Antrieb für die Katholiken anderer Nationen liegen, nicht zurückzubleiben. Sie werden sich aufrufen und auch ihren Anteil haben wollen an der Christianisierung der Welt. So kann der nationale Einschlag als mächtiger Impuls dienen, um die Missionskräfte in allen Teilen der heiligen Kirche aufzurütteln und anzuspannen. Wir deutschen Katholiken können nicht die ganze Welt bekehren. Auch in der Heimat wachsen unsere kirchlichen Aufgaben. Die Zeichen der Zeit künden einen Umbau unserer kirchenpolitischen Verhältnisse an. Zersplittern wir also unsere Missionskraft nicht zu sehr, sondern leisten wir auf jenem Missionsfelde, das der Apostolische Stuhl uns angewiesen hat, vor allem gründliche und ganze Arbeit. Besser ist es, eine Reihe starker und dauerhafter katholischer Zentren im Heidenlande zu gründen, als überall mit unzureichenden Mitteln herumzustümpfern. Wir werden ein sehr großes Werk vollbringen, wenn wir aus den vierzig deutschen Missionen blühende Oasen des katholischen Glaubens in der Wüste des Heidentums schaffen. Mit Gott, das wollen wir!"

Möchten diese aus lauterster Liebe zur hl. Sache geschriebenen Ausführungen des um das heimatliche Missionswerk hochverdienten P. Fischer überall die wohlverdiente Beachtung finden!

Wie das Schriftchen P. Fischers — für jeden, der zwischen den Zeilen liest, erkennbar — aus Sorgen und Besorgnissen entstanden ist und die Lebensnotwendigkeiten der Missionsgesellschaften und Orden überzeugend darlegt, so hat auch die Stifterin und verdiente Leiterin der St. Petrus-Claver-Sodalität, Gräfin M. Th. Ledóchowska, sich unlängst ein kleines Heftchen vom Herzen geschrieben, das möglichen und wirklichen Einwänden und Einreden gegen ihr Sorgenkind den Boden entziehen soll. Sie hat der Broschüre den Titel gegeben: Warum arbeitet die St. Petrus Claver-Sodalität ausschließlich für Afrika? Wir entnehmen derselben folgende Darlegungen (S. 8 ff.): „Ohne Vorurteile und ohne Angriffe geht's nun einmal in der Welt nicht ab. Nichts Großes geschieht, ohne daß die Welt in Aufruhr gerät“, hat schon der hl. Ignatius gesagt. Getadelt und bekrittelt muß nun einmal werden, und die Sodalität und ihre Leiterin brauchen in dieser Hinsicht eine Elefantenhaut, um so manchen moralischen Hieb ruhig über sich ergehen zu lassen. Zu diesen Seitenhieben gehört auch der stets wiederkehrende Vorwurf der Engherzigkeit und Unkatholizität. Auf feine Weise wird immer wieder auf den allgemeinen, alle Missionen der ganzen Welt umspannenden, „in vollem Sinne katholischen“ Missionsverein (Franz Xaverius-Verein) im Gegensatz zur Claver-Sodalität als „Spezial-Verein“ hingewiesen. Gegen diesen indirekten Vorwurf haben wir aber schon wiederholt und müssen wir weiter energisch Einspruch erheben. Auch die Sodalität — abgesehen von ihrer besonderen kirchlichen Approbation — ist, trotz ihrer Beschränkung, echt katholisch, d. i. allgemein, weil sie eben alle Missionen Afrikas ohne Bevorzugung einer Nation unterstützt. Hingegen kann sehr gut auch ein Missionsverein mit ganz allgemeinem Zweck es an Katholizität „in vollem Sinne“ fehlen lassen, wenn er aus patriotischen oder andern Opportunitätsgründen eine Nation bevorzugen will. Es kommt also bei einem Missionsverein, um den echt katholischen Stempel zu tragen, gar nicht auf das Arbeitsfeld desselben, sondern auf die tatsächliche unparteiische Gabenverteilung an. Gerade diese hat die hl. Kongregation de Propaganda Fide stets rühmend an unserer Sodalität hervorgehoben. Dies nur nebenbei. Mir will sogar eher scheinen, daß durch eine Ausdehnung ihrer Hilfsarbeit auf die Missionen der ganzen Welt die Sodalität „vom Regen in die Traufe“ geriete! Jetzt bestehen bei uns in erster Linie zwei bewährte allgemeine Missionsvereine: das Werk der Glaubensverbreitung, auch Xaverius-Verein genannt, und der Kindheit Jesu-Verein. Was würden deren Anhänger sagen, wenn die Sodalität in ihr Arbeitsfeld eingreifen würde! Ginge da nicht erst der Spektakel los über die neue, durch die Sodalität entstehende Konkurrenzarbeit? Und das mit vollem Recht! — Müßte da nicht bald der Ruf laut werden, einer der bestehenden

Bereine solle in den andern aufgehen? Aber welcher? Die Sodalität als ein religiöses und von der heiligen Kongregation de Propaganda Fide abhängiges Institut — ein Privileg, das kein einziger Missionsverein genießt — könnte sich nicht, das würde ihr wohl auch niemand zumuten, einem bloßen Vereine unterordnen — die zwei Vereine hingegen würden ihre Erstgeburt geltend machen und nicht die Organisation der Sodalität annehmen und in ihr aufgehen wollen. Die Ausdehnung der Sodalität auf die ganze Welt würde also — dies liegt klar auf der Hand — außer den für die Sodalität selbst schon erwähnten unüberbrückbaren Schwierigkeiten noch eine große Streitfrage zur Folge haben, die nur Rom lösen könnte und die bis zu ihrer Lösung durch das bedauerliche Beispiel der Uneinigkeit unter den Missionsfreunden der ganzen missionarischen Bewegung vielleicht schweren Schaden zufügen könnte. Mögen also alle, die es gut mit der Sodalität meinen — und Gott sei Dank wächst die Zahl ihrer Freunde stetig — die obigen Auseinandersetzungen auf ihren Kern prüfen und, wenn sie sich von deren Richtigkeit überzeugt haben, die Sodalität ruhig bei dem ihr von der göttlichen Vorsehung angewiesenen Arbeitsfelde belassen. Ja mögen sie ihr vielmehr helfen, ihre Aufgabe immer besser und entsprechender zu lösen, indem sie nicht nur sich selbst, wenn die Gnade sie ruft, ausschließlich in ihren, bzw. Afrikas Dienst stellen, sondern auch andere für diese heilige Sache gewinnen. Denn auch die Apostel, denen der Heiland den Auftrag gab: „Geht hin und lehret alle Völker“, faßten diesen Auftrag nicht so auf, als müsse nun ein jeder die ganze Welt bekehren, sondern jeder übernahm das Land, zu dem die Gnade ihn zog, die Verhältnisse riefen, die Talente befähigten . . . Mögen die Anhänger der Sodalität auch dort den Mut nicht verlieren, wo jetzt die Anweisung ergeht, den allgemeinen Missionsverein einzuführen. Dies ist noch kein Grund oder vielmehr kein Vorwand, die St. Petrus Claver-Sodalität auszuschalten, oder ihr, wo sie um Einlaß bittet, die Tür zu weisen. Wahre Missionsfreunde werden schon noch Mittel und Wege finden, beide Unternehmen nach Kräften zu fördern, zumal die St. Petrus Claver-Sodalität vor allem auf eines ausgeht, womit die Missionsvereine nichts anzufangen wissen: auf Missionsberufe, bzw. „Hilfsmissionärinnen“.

Mit den Ideen P. Fischers berühren sich auch, natürlich nur insoweit sie die Vorbereitungen und Rüstungen in der Heimat betreffen, die Gedanken, die J. Schmidlin über „Deutsche Missionsziele und Missionsaufgaben nach dem Kriege“ in der Münchener Katholikenzeitung vom 2. März d. J. darbietet. Nachdem er auf die Notwendigkeit wirksamer Sicherungen, mit denen die Missionsarbeit deutscher Glaubensboten zu schützen sei, hingewiesen, sodann als zu erstrebende Missionsziele neben der Wiederherstellung des Missionswerkes in den Kolonien den Einzug bzw. die Vermehrung deutscher Glaubensboten in missionsstrategisch wichtigen außerdeutschen Ländern (China) bezeichnet hat, fährt er fort (S. 68): „Hier in Deutschland selbst müssen vorerst die Fundamente für unsere erweiterte und vertiefte Missionsbetätigung nach dem Kriege gelegt bzw. verstärkt werden. Für die Heranziehung und Vermehrung der nötigen Missionskräfte ist erforderlich, daß wir die deutschen Missionsgesellschaften und Missionshäuser auf eine größere und breitere Basis stellen, vielleicht auch durch eine deutsche Weltpriestermission nach Art der französischen vervollständigen. Zur Aufbringung der Missionsmittel geht unsere Aufgabe dahin, die verschiedenen Missionsvereine noch tatkräftiger als bisher zu fördern und zu verbreiten, indem wir bei den internationalen auf weitgehendere Berücksichtigung der deutschen Missionsbedürfnisse hinarbeiten, neben ihnen aber vorab die spezifisch deutschen Missionshilfswerke pflegen. Falls im Interesse eines einheitlicheren und planmäßigeren Vorgehens ein zentraler Zusammenschluß angestrebt werden soll, muß auch dieser darauf Rücksicht nehmen und über dem Ganzen stehen. Ähnlich sind die Missionsvorstellungen, speziell die Missionsfeste zu orientieren und zu erweitern. Namentlich die modernen Missionsbestrebungen unter den Priestern, Lehrern, Studenten usw. sollen in diesem Sinne nach dem Kriege ausgebaut und eventuell zusammengeschlossen werden . . . Endlich verdient die deutsche

Missionswissenschaft eben im Hinblick auf die veränderte Konstellation des Weltkrieges und Weltfriedens unsere ganz besondere Pflege und Unterstützung, nach der geistigen wie finanziellen Seite hin, damit wir durch sie unserer Missionsarbeit eine innere Überlegenheit sichern können und den intellektuellen Primat besfestigen, den wir auf diesem jüngsten Gebiet katholischer Wissenschaft und Missionsbegeisterung ertungen haben.“ Welche Früchte von solch planmäßiger und erleuchteter Missionspflege in der Heimat das Missionsland selbst zu erwarten hat, darüber spricht sich derselbe Verfasser allerjüngst in „Theologie und Glaube“ Nr. 3/4, 1918, S. 143 wie folgt aus: „Notwendigerweise werden alle diese heimatlichen Bestrebungen, die missionswissenschaftlichen wie die missionspraktischen, . . . auch auf dem auswärtigen Missionsgebiet sich auswirken und den deutschen Missionen eine innere Überlegenheit verschaffen, die früh oder spät zugleich äußerlich zur Geltung kommen muß. Ihr ganzer Missionsbetrieb wird leistungsfähiger und moderner, den Bedürfnissen der Gegenwart gerechter und angepaßter werden. Dies wird sich zunächst in unseren Kolonien offenbaren, deren Missionen schon vor dem Kriege zu den blühendsten gehörten und nach dem Kriege noch reicher sich entfalten müssen. Durch unser politisch-militärisches und damit auch kulturell-wirtschaftliches Zusammengehen mit der Türkei ist ferner die orientalische und islamische Welt unserm Missionshorizont nähergerückt, wenn auch während des Krieges die Ausnutzung dieser Konstellation fast unüberwindlichen Hindernissen begegnet. Nach dem Kriege werden wir endlich den fernen Osten, insbesondere das Vierhundertmillionenreich der Mitte, stärker mit unserm missionarischen Einfluß durchsetzen und unsere dortigen Missionen möglichst kräftigen bzw. vermehren müssen. Aber auch in den allgemeinen und indirekten Einwirkungen, insbesondere durch Schule und Presse, muß das katholische Deutschland intensiver am Missionswerk teilnehmen, im Sinne der Richtlinien, welche die am Vorabend des Krieges in China tagenden bischöflichen Missionschulkonferenzen aufgestellt haben. Wir wollen hoffen, daß die Besänftigung der nationalen Leidenschaften nach erfolgtem Friedensschluß ein internationales Zusammenwirken auf diesem echt katholischen Arbeitsfelde wieder ermöglichen wird, andernfalls müßten wir eben allein vorgehen und auf Hebung unserer deutschen Missionen uns beschränken.“

Zur neueren Missionsbewegung in Holland.

Von P. Franz Heines S. V. D. in Steyl.

Wiederholt schon wurde, vor allem in den beiden letzten Jahrgängen dieser Zeitschrift, beim Rundgang durch die „Missionsheimat“, der Leser hingewiesen auf den unerwartet raschen Aufschwung, den die Missionsbewegung in Holland genommen hat. Mehr als einmal begegnete ihm dabei der Name des Jesuitenpaters V. van Rijktevorsel. In der Tat kommt ihm die Ehre zu, der eigentliche Bahnbrecher der neuesten Missieactie in Holland geworden zu sein.

„Wohl selten ist es vorgekommen,“ schrieb im Oktober vorigen Jahres der bekannte niederländische Sozialpolitiker Dr. Alf. Ariëns, „daß der Versuch, eine neue Bewegung ins Leben zu rufen, so plötzlich und in solchem Umfang Erfolg hatte, wie dies der Fall gewesen ist mit v. Rijktevorsels Broschüren Missie en Missieactie und Missieactie in Nederland¹. . . Kaum ist ein Jahr verfloßen, seitdem sein Postamentstoß widerhallte, und schon ist das halbe katholische Holland mobil gemacht . . .“

¹ Inhaltsangabe und Besprechung beider Broschüren sowie des Aufsatzes von Dr. Brom: Wereldapostolaat (siehe weiter unten) durch Dr. A. Freitag S. V. D., vgl. 3M 1917, 243 ff.